

Weihnachten 2021

Von Traditionen und Bräuchen

Nun ist es wieder soweit und mit Freude erwarten wir das Weihnachtsfest des Jahres 2021.

Noch immer begleitet uns die Sorge um die Wirkung und Auswirkungen der Corona-Pandemie. Ungebrochen aber sind die Freude und die Lust auf die vorweihnachtliche Zeit und das Weihnachtsfest als solches mit seinen Traditionen und Bräuchen.

Die Erwartung ist wie immer groß, insbesondere aber auch auf die freien Feier- und Ruhetage.

Wir sind es gewöhnt und warten natürlich mit Vorfreude darauf, mit beginnender Adventszeit geselliges Zusammensein zu pflegen, Weihnachtskonzerte und Musik zum Fest zu hören. Und wir möchten uns auf das Fest vorbereiten, um Weihnachten nach eigenen Traditionen zu feiern und vielleicht auch am Heiligen Abend in die Kirche zu gehen, um das Krippenspiel zu sehen. Vorfreude ist und bleibt die schönste Freude. Darum sollen uns nachfolgende Gedanken zum Fest mit seiner Historie, den zahlreichen Traditionen und den Gegebenheiten einstimmen.

Ursprünglich wurde Weihnachten, beispielsweise im alten Rom, in unserem heutigen Sinne so nicht gefeiert. Man feierte dagegen die Wintersonnenwende am 21. und 22. Dezember. Und am 25. Dezember wurde die Geburt des Sonnengottes Sol Invictus begangen. Papst Julius I., der in Rom von 336 bis 352 nach Christi Geburt regierte, beschloss, diese Feierlichkeit durch ein christliches Fest zu ersetzen. Somit legte er den 25. Dezember als Feiertag für den Geburtstag von Jesus Christus fest. Die damaligen Christen waren

somit fest überzeugt, Christus sei das Licht der Welt. Historisch ist die erste christliche Weihnachtspredigt in Rom durch den Prediger Johannes Chrysostomos allerdings erst am 25. Dezember 386 belegt. Somit wurde als Gedenktag der Geburt Christi das Weihnachtsfest zu diesem Datum im Kalender der christlichen Feste dauerhaft eingeordnet.

Nun haben im Laufe der Zeit zur Adventszeit und zum Weihnachtsfest viele Bräuche und Sitten sowie Gegebenheiten Einzug in die vor- und festliche Betriebsamkeit gefunden.

Zur Adventszeit und Weihnachtszeit gehören selbstverständlich leckere Speisen und natürlich die Weihnachtsbackwaren. Was vielen Menschen nicht bewusst ist, ist, dass auch im Advents- und Weihnachtsgebäck häufig ein religiöser Bezugspunkt zu finden ist. Nicht wegzudenken ist der Christstollen, sinnbildlich das in weiße Tücher gelegte Jesuskind, das Maria wiegte. Seit über 600 Jahren ist der Stollen im deutschsprachigen Raum nachweisbar. Zum Weihnachtsgebäck gehören weiterhin Lebkuchen (oft auch als Pfefferkuchen bezeichnet obwohl kein Pfeffer im Gebäck ist, sondern Gewürze), Früchtebrot, Vanillekipferl, Anisgebäck, Plätzchen, Spekulatius und natürlich nicht zuletzt auch die Zimtsterne und viele weitere Naschereien.

Der Zimstern erinnert uns an die Heiligen Drei Könige. Nach Matthäus (Mt 2,2) hatte ja der Stern den Königen den Weg zu dem neugeborenen Jesuskind gewiesen. Dieses Weihnachtsgebäck hat, wie der Name schon sagt, einen beachtlichen Anteil von dem Gewürz Zimt. Zimt ist bereits über tausende

Jahre bekannt und es wird ihm auch eine gesundheitsfördernde Wirkung zugeschrieben.

Der Spekulatius, abgeleitet vom lateinischen Wort „speculator“, bedeutet Aufseher beziehungsweise auch Bischof und soll den heiligen Nikolaus, auch teilweise bildlich gesehen, in Erinnerung bringen.

Ein neuerliches Weihnachtsgebäck ist der Dominostein. Dieser wurde ursprünglich zwar nicht als Weihnachtsgebäck geschaffen, ist aber nicht mehr von den Weihnachtssüßigkeiten wegzudenken. Im Jahr 1936 wurde von dem Dresdner Chocolatier Herbert Wendler (1912 – 1998) eine Schichtpraline, bestehend aus Lebkuchenteig, Gelee und Marzipan, entwickelt. Dieses köstliche Gebäck sollte kostengünstig produziert werden können und auch zu einem erschwinglichen Preis zu haben sein. In der Nachkriegszeit wurden die Dominosteine oft auch als Notpraline bezeichnet. Auch hier findet sich ein christlicher Bezug zum Weihnachtsfest. Am 26. Dezember, dem zweiten Weihnachtsfeiertag, wird dem heiligen Stephanus, einem christlichen Märtyrer, der zu Tode gesteinigt wurde, gedacht. Die bittere Lebkuchenschicht des Dominosteins steht für den bitteren Tod des Stephanus und die süße Geleeschicht für das zu erwartende süße Leben nach dem Tod im Himmel. Zum Weihnachtsgebäck zählen also viele haltbare Dauerbackwaren aus Lebkuchenteig und aus Mürbeteig. So ist es also nicht verwunderlich, das bereits im September das Geschäft mit der Weihnachtsbäckerei im vollen Gange ist. Der Ursprung unseres heutigen Weihnachtsgebäcks ist offenbar in den

mittelalterlichen Klöstern zu suchen. In damaliger Zeit war also zum Gedenken an Jesu Christi Geburt besonderes und erlesenes Festbackwerk üblich. Heute macht in der Vorweihnachtszeit das Backen von Plätzchen, Herzen und Sternen, insbesondere in den Familien mit Kindern, allen viel Freude.

Der bekannte Komponist und Kinderliedermacher Rolf Zuckowski hat mit dem weihnachtlichen Lied „In der Weihnachtsbäckerei gibt es manche Leckerei“ trefflich die Freude am Fest und dem Naschwerk vertont und zum Ohrwurm gemacht.



Nun gehört natürlich zum Weihnachtsfest auch der Tannenbaum und Pflanzenschmuck, um die festliche Stimmung zu heben und etwas frisches Grünes in der Winterzeit im Hause beziehungsweise der Wohnung zu haben. In frühchristlicher Zeit wurden immergrüne Lorbeerzweige ins Haus geholt. Später wurden aus Zweigen ganze Bäume. Die ersten Weihnachtsbäume in unserem heutigen Sinn wurden vermutlich bereits um 1600, so zum Beispiel in Straßburg, aufgestellt. Es wurde zum Brauch, Fichten-, Eiben-, Kiefern- und Tannenzweige als Symbol des immergrünen Baumes, der dem winterlichen Lichtmangel trotzte, in den Wohnräumen aufzuhängen. Der Baumbehang in Form von Äpfeln, Nüssen und Süßigkeiten entwickelte sich ursprünglich. Arme Menschen konnten sich allerdings kein Naschwerk leisten. So kamen deshalb später die Glas- und Baumkugeln hinzu. Lauschaer Glasbläser lernten, dünnwandige Glaskugeln zu produzieren. Die gebräuchliche Bleiverspiegelung der Kugeln, gemacht für einen besonderen Glanz, wurde von der Anwendung des Silbernitrat um 1870 abgelöst. Die Erfindung geht auf den Chemiker Justus von Liebig zurück. Allerdings ging es von Liebig bei seiner Erfindung nicht um den Weihnachtsschmuck, sondern eher um eine technische Neuerung.

Somit konnte die sehr gesundheits-schädigende Bleiverspiegelung durch das Arbeiten mit Silbernitrat bei den Thüringer und anderen Glasbläsern abgelöst werden und unsere heute beliebte Tannenbaumkugel wurde fortan hergestellt. Ein Engel oder ein aus Glas geblasener Stern krönte oft die Spitze des Nadelbaumes. Das ist auch oft heute noch so.

Auch ist es üblich, die Wohnräume und Häuser in der Weihnachtszeit mit Grünpflanzen, also Weihnachtspflanzen, zu dekorieren. Das bringt weihnachtliche und festliche Stimmung in die Alltäglichkeit. Zu den Weihnachtspflanzen, den Pflanzen und Ziergewächsen die in der Weihnachtszeit vorwiegend blühen, gehören unter anderem der Weihnachtsstern, der Weihnachtskaktus, die Stechpalme, Amaryllis, Orchidee, echte Rose von Jericho, Kamelie, Barbarazweige, Azaleen und die Christrose. Diese Gewächse sind auch als Geschenke willkommen. Der Weihnachtsstern blüht zur Weihnachtszeit wunderbar und er ist sehr dekorativ. Ursprünglich ist er in den tropischen Laubwäldern Mittel- und Südamerikas beheimatet und er wird dort auch als „Blume der Heiligen Nacht“ bezeichnet. Die Stechpalme hat stachelige Blätter. Diese stehen als

Symbol für die Dornenkrone des Gekreuzigten und die roten Beeren sind als Blutstropfen Jesu zu verstehen. Christrosen gibt es als Zimmerpflanzen und auch für den Außenbereich. Da diese Pflanzen mit weißen Blütenblättern jedes Jahr zur Weihnachtszeit blühen, werden sie eben so genannt, und sie sollen der Legende nach von den Hirten zur Geburt Jesu als Geschenk für die Mutter Maria ausgewählt worden sein.

Letztendlich ist aber das Verteilen und Übergeben von Geschenken zum Weihnachtsfest, so am Heiligen Abend oder gebietsweise auch erst am ersten Feiertag, nicht nur für die Kinder ein wesentlicher traditioneller und wichtiger Gesichtspunkt. Denn Schenken heißt mit Liebe und mit Herz geben, also Freude bereiten.

Mit diesen Betrachtungen zum Weihnachtsfest 2021 grüßen Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Mitglieder des Redaktionskollegiums „Ärzteblatt Sachsen“ sowie der Autor sehr herzlich. Weiterhin begleiten Sie unsere besten Wünsche für ein gesundes sowie erfolgreiches Jahr 2022. ■

Dr. med. Hans-Joachim Gräfe,
Kohren-Sahlis/Frohburg
Mitglied des Redaktionskollegiums
„Ärzteblatt Sachsen“